Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

46ster Jahrgang.



№ 75. 1848.

Ratibor, Mittwoch den 20. September.

Zur Bürgerwehrfrage.

(Beschluß.)

Soll die Bürgerwehr die verfassungsmäßigen Rechte wahren und eine Wehr gegen die Angriffe derselben sein, so würde sie eine bewaffnete Macht des Volkswillens darstellen. Ob sie unter dem Befehl des Ministers des Innern diese Bestimmung erfüllen kann, überlasse ich Jedem zu entscheiden. Ist dies nicht der Fall, nun so würde sie, um ihrer Bestimmung nachzukommen, unter die Behörden der Communen gestellt werden müssen.

Dann haben wir freilich, wie schon oben angedeutet, eine bewaffnete Macht der exekutiven Gewalt und eine bewaffnete Macht des Volkswillens, was gefährlich scheinen kann. Indessen, so lange keine der Gewalten Uebergriffe macht, hat es keine Gefahr. Ueberschreitet die Volkswehr einer Commune ihre Befugnisse, so wird sie auf Befehl des Königs entwaffnet. Sollte das Heer mißbräuchlich gegen verfassungsmäßige Rechte verwendet werden, so wird der bewaffnete Volkswille diese Uebergriffe zurückweisen können, was unter dem Befehl des Ministers des Innern wohl unmöglich sein würde. Also will man der Volkswehr die ausgesprochene Bestimmung geben, so mache man ihr es durch ihre Einrichtung auch möglich. Hat man aber nicht diese Absicht, so wäre es wohl billig, dies auch einzugestehen und nicht durch illusorische Gesetze das Volk zu täuschen, d. h. ihm scheinbar Rechte einzuräumen, die es nie in seinem Interesse ausüben kann.

Wir sind also durch diese harmlosen Betrachtungen zu dem Resultate genommen, daß eine Auflösung der Bürgerwehr als politisches Institut einer Organisation nach dem Gesetz-Entwurf wohl vorzuziehen sein dürfte; denn für eine Polizei-Mannschaft unter dem Namen Bürgerwehr und einem Gesetze von 123 Paragraphen möchte wohl nur das Herz weniger Patrioten schlagen. Diese 123 Paragraphen verlangen zu große Opfer für die geringen Rechte, die sie gewähren.

Das Bewußtsein des Rechtes der Bürger, Waffen zu tragen und der Wunsch nach Volksbewaffnung war aber zu allgemein, als daß schon jetzt mitten in der Bewegung in der wir stehen, ein Aufgeben dieses als Bedürfniß erkannten Instituts zu erwarten wäre; daher wollen wir das Beste von unsern Vertretern in Berlin hoffen. Sie sind ja selbst der Ausdruck des Volkswillens und werden es wohl am lebhaftesten fühlen, wie unpassend es ist, wenn der Volkswille vom Minister commandirt wird. Sie werden den Bürgerwehr-Gesetz-Entwurf hoffentlich beseitigen und ein Gesetz zu Stande bringen, was nicht bloß die Absichten der Regierung vertritt, sondern auch den Rechten und den Wünschen des Volkes Rechnung trägt.

(Opsbt.)

Zur Chronik der Gegenwart.

— Held Wrangel war schon nahe daran gewesen die Dänen in Jütland zu brandschatzen. Noch acht Tage Zeit, und er hätte die Summen zusammengebracht welche der Wegnahme deutscher Kaufmannsgüter entsprachen. Da kommt die russische Note, und Wrangel muß mit langer Nase und leerem Beutel unter Verhöhnung der Dänen, abziehen. Nun legten sich England u. Frankreich drein; die Kaufleute von Hamburg, Bremen, Stettin jammerten, der Nothstand blieb, der Handel stockte, Dänemark kaperte nach wie vor deutsche Schiffe. Preußen hatte seine tapfern Soldaten und Millionen zur Führung des Krieges hergegeben und war der Sache müde. Preußen überließ sie der Centralgewalt, und Wrangel hielt sich für den Feldmarschall des Reiches, Heckscher, Welcker und Max v. Gagern schienen die tüchtigsten Führer in der diplomatischen Leitung der Sache, und neue deutsche Truppen rückten von allen Seiten, selbst aus dem deutschen Süden schleunigst nach Schleswig heran. Allein die Centralgewalt mochte doch fühlen daß Preußen die Sache, die es bisher geführt, am schicklichsten beenden müsse. Außerdem war Preußen über die Huldigungsformen, über Peucker's vorlaute Forderung, die Festungen an die Centralgewalt zu überliefern, im letzten Punkt mit Recht, schwierig und unwirsch geworden. Genug, die Centralgewalt ging auf den Stand der Sache ein, wie ihn Preußen eingeleitet, wollte Preußen, weil es den Krieg geführt, dessen Abschluß nicht aus der Hand nehmen. Und so sehen wir den unglücklichsten Waffenstillstand ins Leben treten, der je geschlossen werden konnte! Der König von Preußen sagte ärgerlich, der Krieg mit Dänemark komme ihm vor als wenn ein Hund mit einem Fische Krieg führen wolle. Der Witz war gut, aber die Sache damit nicht erledigt. Ist der Belt zugefroren, dann kann die Dogge so gut wie zu Lande hinüber und den Biber in seinem Bau packen. Die wetterklugen Dänen haben einen siebenmonatlichen Waffenstillstand gewollt. Warum? Weil, sind sie über den Winter hinaus, der Seekrieg ihrerseits mit Glück wieder eröffnet werden kann, wir dann wieder das leere Land besetzen ohne die Küsten schützen, ohne über den Belt gehen zu können. Preußen, selten oder nie glücklich mit seinen Diplomaten, hat sich abermals überlisten, überrumpeln, übervortheilen lassen, und diesmal zum Schaden und im Namen von ganz Deutschland. Vergeblich hat Preußen seine tapfern Soldaten verwendet, vergeblich Millionen zur Führung des Krieges hergegeben: um dem augenblicklichen Nothschrei der Kaufmannschaften zu Hamburg, Bremen, Stettin abzuhelfen, geht es auf einen Waffenstillstand ein, den Dänemark nicht schlauer ersinnen konnte, um sich über den Winter, wo es allein angreifbar war, hinwegzuhelfen und zum Frühjahr uns jeden Frieden zu dictiren, stehen ihm Rußland, England, Frankreich nach wie vor zur Seite. — Diese erste Handlung der Centralgewalt nach außen müssen wir als eine entschieden verunglückte bezeichnen. Fern sei es von uns, mit der Linken ein Hohngeschrei darüber zu erheben. Wäre es nach der Linken gegangen, so hätten wir mit dem Bürger Itzstein als Präsidenten der Centralgewalt nicht blos dies einzelne Mißgeschick, sondern in allen Gauen Deutschlands einen blutigen Bürgerkrieg zu beklagen. Jetzt gilt es, die noch ohnmächtige Kraft der Centralgewalt zu stärken. Preußen gebührt der Ruhm, den Krieg gut geführt zu haben, aber es hat durch seine Diplomatie verdorben, was es durch die Tapferkeit seines Armes errungen. Die Herzogthümer sind in Aufruhr; sie fühlen die Schmach und die Thorheit dieses Waffenstillstands. (Europa.)

Notizen.

Saphir hat in Baden kürzlich eine Vorlesung gehalten über das Thema: „Die erste allgemeine Ständeversammlung in der Arche Noa, oder: Wenn ein Reichstag keine Hand und keinen Fuß hat, wie kann er eine Rechte und eine Linke haben?" Hier einige Stellen aus dem Anfang der witzigen Vorlesung:

— Die ganze Welt, meine freundlichen Hörer und Hörerinnen, hat Gott allein für sich selbst erschaffen: Erde, Himmel, Bäume, Meer u. s. w., nur als er den Menschen erschaffen wollte, hat er seine verantwortlichen Minister, die Engel, zu Hülfe genommen und gesagt: „Wir wollen einen Menschen machen." Warum? Weil er gewußt hat, der Mensch wird nichts nutz werden, und er kann dann die Schuld aufs Ministerium schieben. Und der Mensch ist wirklich so unzweckmäßig, wie nur irgend ein Ministerialbeschluß, aber leider haben damals die Minister ihre Beschlüsse nicht so geschwind zurückgenommen wie jetzt, und der Mensch ist geblieben wie ein Ministerialbeschluß; eine siebzigjährige Calamität, die am Anfang nicht gehen kann und am Ende aus Alterschwäche begraben wird.

Alle Minister waren mit der Ausfertigung des Menschen beschäftigt. Nur der „Finanzminister" hatte bei der Bildung des ersten Menschen nichts zu thun, der erste Mensch war nackt, und solche Unterthanen kann der Finanzminister nicht ausziehen.

Nachdem also, m. f. H. u. H., Gott den Menschen ausgestattet hatte, setzte er ihn ein, daß „er herrsche über die Fische, über die Vögel, über das Vieh und über das Gewürm."

Also von Gottes Gnaden kann der Mensch über nichts Anderes herrschen, als über „Fische, Vögel, Vieh und Gewürm," aber nicht wieder über den Menschen. Was aber hat der Mensch erfunden, m. f. H. u. H., damit er sich selbst weiß machen kann, er könne über Menschen regieren? Ach! er hat was Pfiffiges

ausersonnen! Er hat die Menschen so erziehen lassen, daß sie „Stockfische," „Galgenvögel," „kriechendes Gewürm" und „dummes Vieh" wurden und glaubte, nun könne er von „Gottes Gnaden" über sie herrschen.

Der erste Mensch war also der erste König der Welt, er verfiel auch richtig sogleich in einen tiefen Schlaf! Glauben Sie mir, m. f. H. u. H.' der Schlaf ist noch eine der schönsten Tugenden vieler Herrscher, darum beginnen auch die meisten Erlasse: „Wir haben geruht!" Man könnte keine passendere Grabschrieft für viele Regenten finden als die:

„Ich wünsche wohl geruht zu haben."

Man sollte glauben, wenn so ein Regent lange geruht hat, steht er endlich auf zur Arbeit; es ist aber nicht wahr: wenn die Fürsten gar zu lange geruht haben, stehen die Völker auf!

— — — (Dpfht.)

Nach zuverläßigen Nachrichten aus Frankfurt ist die dort im Schwunge gewesene Abneigung gegen die Preußen — die sich in einer so abgeschmackten Weise kund gab, daß man es dem Bürger August Strampelmeier nicht verdenken konnte, wenn er frug: Wat wollen denn die Schafsköppe eigentlich von Preußen? — bedeutend im Abnehmen. In der That müssen die Herrn Suddeutschen auch mehr wie ein Brett vor dem Kopfe haben, wenn sie nicht einsehen wollen, daß das für Deutschland unentbehrliche Preußen mit einer Ehrlichkeit und Selbstverleugnung handelt, wie die Geschichte sie selten erlebt hat.

Ein Hauptmann vom 10. Regiment las seiner Kompagnie den Königlichen Befehl vor, daß künftig die Soldaten von sämmtlichen Vorgesetzten statt mit dem „vertraulichen Du" mit „Sie" angeredet werden sollen. Am Schluß richtete er die geniale Frage an seine Kompagnie: „Wer nun dieses von Euch wünscht, der hat sich bei mir zu melden." Als ob nach diesem Königl. Befehle noch eine Meldung nöthig wäre!

Einem Deputirten in Franfurt, der fast täglich langweilige Reden hält und Arm, Hand und Zeigefinger immer steif und lang über die Versammlung ausstreckt, ist die Würde eines provisorischen Reichsobermeilenzeigeraufsehers übertragen worden.

Der durch seine Freisinnigkeit und Thatkraft — zwei sehr schätzenswerthe Eigenschaften an einem Oberbürgermeister in heutiger Zeit — bekannt gewordene Oberbürgermeister Franke hat seinen Abschied genommen. Er hatte 31 Jahr der Stadt treu gedient, fühlte aber, daß die jetzige Zeit doch von einem alten Manne zu viele und große Anstrengungen verlange und räumte daher seinen Platz einem Kräftigeren. Die höchste Achtung und Verehrung folgt nun Herrn Franke in sein Privatleben. Möchten auch andere brave Männer seinem Beispiele folgen und sich nicht durch den, heutzutage mit öffentlichen Stellungen nothwendig verbundenen Aerger ihren Lebensabend verbittern. —

Ein Rheinländer hat an die Frank. National-Versammlung das Gesuch gerichtet und in sehr ansprechender Weise begründet, daß Leipzig künftig der Sitz des deutschen Parlaments sein möge. Für Frankfurt spricht allerdings nur die Erinnerung — und eine etwas faule Erinnerung — während Leipzig, der Centralpunkt des Gesammtvaterlandes, Alles in sich vereinigt, was dem künftigen Sitze des deutschen Parlaments erwünscht sein kann.

In einer der letzten Sitzungen des Wiener Ausschusses wurde ein Vorfall besprochen, der Aufsehen erregte. Ein Kammerdiener des Kaisers, Names Kraus, hatte in Insbruck Nachricht von seiner in Wien lebenden Frau erhalten. Sie schrieb ihm darin, daß weder Schönbrunn noch die Kaiserburg in Wien in Trümmern sei, wie man gesagt habe, vielmehr sei in Wien Alles ruhig. Der Kaiser hatte sich diesen Brief vorlesen lassen und bei Tisch davon gesprochen. Nachmittag ward Kraus als irrsinnig seines Dienstes entlassen.

Als Pröbchen preußischer Nationalberedsamkeit sei hier eine Stelle aus der Rede des Abgeordneten Pieper, eines Fleischers aus Fischhausen citirt. Der ehrenwerthe Demosthenes erklärt, er sei seit 40 Jahren Bürger und Meister, und wollte Jedem etwas erzählen, der etwas von ihm wissen wolle. Er fährt verbotenus fort: „Alle, die mir jewählt haben, lauern auf mir und sagen, ick schlafe!" (Jam satis.)

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirtschen Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben

Allgemeiner Anzeiger.

Versammlung der Stadtverordneten,

Freitag den 22. Septbr. N. Mtg. 2 Uhr.

Berathungsgegenstände:

1. Wahl eines Rathsherrn.
2. Neuwahl der Deputationen.
3. Antwort wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer.
4. Verpachtung des Schießhauses.
5. Einrichtungen für den Fall des Eintritts der Cholera-Epidemie.
6. Anträge auf diverse Bewilligungen.
7. Mehrere Mittheilungen.

Kern, Stadtv. Vorst.

Das hierorts am Ringe gelegene ehemals Bordolloſche Haus, in welchem wegen der vorzüglich guten Lage bereits über **100** Jahre ein Handlungsgeschäft mit Vortheil betrieben worden ist, ist getheilt oder im Ganzen zu vermiethen und könnte zum **1.** Oktober bezogen werden.

Das Haus ist in den besten Stand gesetzt und enthält in dem Erdgeschoß, das geräumige Verkaufsgewölbe, eine Stube, Küche und zwei Remisen, in der obern Etage vier große Wohnstuben mit Entrée, Küchenstube, Speisegewölbe und sehr geräumigen Flur. Die Keller sind trocken und ist hinlänglicher Bodenraum vorhanden. Nähere Auskunft bin ich zu ertheilen gern bereit.

Ratibor den 8. September **1848.**

E. F. Speil.

Schulden, die der minorenne Wirthschafts-Eleve Alfred Mentzel in Woinowitz contrahirt, werden von der Vormundschaft nicht bezahlt.

Ratibor den 18. September 1848.

Der Vormund.

In meinem am Bahnhofe gelegenen Hause ist wegen Versetzung des bisherigen Miethers eine Wohnung von **2** Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und entweder sofort, oder den **1.** Januar **1849** zu beziehen.

Ratibor den **15.** September **1848.**

Andr. Palitza.

Bestellungen auf die in meinem Verlage erscheinende

Schlesische Zeitung,

das **gelesenste** und **verbreitetste** Tagesblatt unserer Provinz, wolle man für das mit dem **1.** Oktober beginnende **4.** Quartal d. J. bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig wie möglich machen. In Folge des ermäßigten Porto beträgt der Abonnements-Preis bei allen Königl. Preuß. Postämtern von jetzt ab nur **1** *Rthl.* **24** *Sgr.* **6** *Pf.* für das Quartal.

Die seit kurzem um mehrere Tausend vermehrte Zahl der Abonnenten der Schlesischen Zeitung beweist am besten, daß es ihr gelungen ist, den Geist der Zeit richtig zu erfassen und mit Besonnenheit und Gerechtigkeit für **die** Freiheit zu kämpfen, für welche die Majorität aller Klassen des Volkes erglüht ist.

Bei einer solchen Theilnahme des Publicums erlangen Ankündigungen jeder Art durch die bedeutende Auflage des Blattes die größte Verbreitung und wird für solche die gewöhnliche Petit-Zeile mit 1¼ *Sgr.*, die ⅓tel gespaltene Zeile mit 2 *Sgr.* berechnet.

Breslau im September 1848.

Der Herausgeber **Wilhelm Gottlieb Korn.**

Ich will mein in Neugarten nahe am Thore gelegenes **Haus** sofort **verkaufen.** Darauf Reflektirende bitte ich dieserhalb mit mir Rücksprache zu nehmen.

Ratibor den **16.** September **1848.**

Proske,
Königl. O. L. G. Rath.

Unterrichts-Anzeige für Handlungs-Lehrlinge.

Von mehrfacher Seite aufgefordert, beabsichtige ich mit Anfang October c. für das bevorstehende Winter-Halbjahr, in den Abendstunden von **7** Uhr an, einen Cursus für Handlungs-Lehrlinge zu eröffnen, durch welchen Letzteren Gelegenheit geboten werden, sich im Schönschreiben, Rechnen, Briefstyl, in der Geographie und Geschichte sowie in den neuern Sprachen für ihren künftigen Beruf heranzubilden.

Hierauf Reflectirende werden ersucht, sich der nähern Bedingungen wegen, bis spätestens den **27.** d. bei mir zu melden.

Ratibor den **18.** September **1848.**

J. Holländer,
Vorsteher einer Privatlehr-Anstalt.

Mein, auf der langen Gasse gelegenes Haus sub **№ 77** beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen.

Caroline verw. **Kunze.**

Feine **Wiener Glacée-Handschuh** in allen Farben empfiehlt eine große Auswahl

C. A. Kahle,
Coiffeur.

So eben ist erschienen und durch die **Hirtsche Buchhandlung** in **Ratibor** zu beziehen:

Deutscher
Volks-Kalender
für
1849.

Mit Beiträgen von Fr. Gerstäcker, Franz Hoffmann, C. v. Holtei. Dr. H. Kleike, Max Ring, W. Scharenberg, J. Stein, K. F. W. Wander &c.

5. Jahrgang.
Mit 8 Stahlstichen.

(Breslau, Verlag von Ed. Trewendt.)

Preis: 12½ *Sgr.*

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben [am Markt im Lokal der Hirtschen Buchhandlung] spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.